

Martinas Sammlung schöner Menschen
Erzählt von Bernhard Schulz

Gestern traf ich meinen Nachbarn. "Ich wollte Sie schon lange etwas fragen", sagte Herr Hansen, "Sie haben doch auch Töchter. Haben Sie schon mal erlebt, daß sich ein Kind weigert, einem Drehorgelmann ein Geldstück zu geben?"

"Nein", antwortete ich, "meine Kinder haben das immer mit Vergnügen getan. Sie waren geradezu versessen auf Drehorgelmänner."

"Sehen Sie", sagte Herr Hansen bekümmert, "das habe ich mir gedacht. Mit unserer jüngsten Tochter haben wir diese Schwierigkeit. Wir können sie nicht dazu bringen, zu dem Drehorgelmann hinzugehen und ihm einen Groschen in den Hut zu legen. Martina fürchtet sich vor Menschen, die einen Arm oder ein Bein verloren haben. Sie weint, wenn jemand einen Buckel hat, und beim Abblick besonders häßlicher Menschen fängt sie an zu zittern."

"Ihre Tochter", sagte ich, "leidet an hypertrophischem Ästhetizismus."

"Das werde ich meiner Frau berichten", sagte Herr Hansen, "wissen Sie überhaupt, was die Kleine tut? Ich meine, womit sie sich beschäftigt."

Ich wußte es nicht, aber ich sagte ihm, daß ich zehn Sekunden Zeit hätte und er sollte anfangen damit.

"Martina sammelt Kataloge und Modezeitschriften, und aus den Heften schnippelt sie mit der Schere die schönsten Mannequins heraus. Dann stellt sie glückliche Familien zusammen. Vater, Mutter, Söhne, Töchter. Ein Kind ist schöner als das andere. Manche von diesen Ehepaaren haben bis zu vierundzwanzig Kindern, die alle schön und klug sind. Außerdem werden die Papierfamilien mit Traumwohnungen, Autos, Reitpferden und Geschirrspülmaschinen ausgestattet. Diese Leute tun alle miteinander nichts. Ihre Aufgabe besteht lediglich darin, reich und schön zu sein."

"Schlimm", sagte ich, "ganz schlimm. Sie müssen sofort etwas dagegen tun, Herr Hansen. Ihre Tochter wird versagen, wenn sie dem wirklichen Leben gegenübertritt. Greifen Sie ein, bevor es zu spät ist. Mit hypertrophischem Ästhetizismus ist nicht zu spaßen."

"Von Zeit zu Zeit", fuhr Herr Hansen fort, "stopfen wir schöne Menschen kiloweise in den Mülleimer. Aber am Abend hat Martina dutzende von neuen Familien zusammengeschnippelt. Sie merkt gar nicht, daß wir hinter ihrem Rücken ganze Völkerstämme ausrotten. Papiervölkerstämme."

"Nichts ist so verlogen wie Schönheit im Modejournal", sagte ich, "meine Frau zum Beispiel ist noch nie abgebildet worden, obwohl sie nur 90 Pfund wiegt und einen Pullover trägt, der aus Paris stammt."

Herr Hansen schaute mich von der Seite an, als wollte er sagen: Ihre Frau, das können Sie wirklich nicht gut verlangen.

"Die Geschichte geht weiter", sagte er, "hören Sie zu. In letzter Zeit fängt sie an, unsere Kleidung zu kritisieren. Sie nörgelt an allem herum. Wenn wir Sonntags gemeinsam zur Kirche gehen, dann heißt es: Du ziehst dies an und jenes! Unsere Aufmachung wird sorgfältig geprüft. Stellen Sie sich vor: ich mußte mir sogar einen neuen Hut kaufen! Die Kleine tyrannisiert uns. Sie hat es darauf abgesehen, uns genau so schön zu haben wie die Ehepaare in ihrer Sammlung."

"Aber, Herr Hansen", sagte ich, "das sind Sie doch! Ein stattlicher Mann, wenn man Sie so sieht neben Ihrer Frau!"

"Übertreiben Sie nicht! Wissen Sie, was der Sinn dieser Tyrannie ist? Soll ich's Ihnen sagen?"

"Legen Sie los", sagte ich.

"Sie will Eindruck machen. Ihre Eltern sollen etwas Besonderes sein. Wir sollen uns hervorheben. Und das Ganze dreht sich um einen Knaben, der haargenau so beschaffen ist wie die Knaßen in den Modejournalen. Er heißt Benedikt-Jürgen. Sein Vater ist Besitzer einer Maschinenfabrik. Reiche Leute."

"Aber was wollen Sie noch? Da ist Ihre Tochter doch auf dem richtigen Wege", rief ich aus, "die lassen Sie ruhig schnippeln. Dies ist eben auch ein Weg, um ans Ziel zu kommen."